



DIE SCHULVERBESSERER

Argumentationsportfolio

Stand 14.04.2010

	Seite
Einleitung	2
1. Diskussionssituationen	3
2. Umfeld und Grundsätzliches	5
3. Warum sind wir für Primarschulen?	8
4. Was ist gute Schule?	9
5. Was ist individualisierter Unterricht?	13
6. Wie gut funktioniert die Umsetzung der Reform?	15
7. In welcher Gesellschaft wollen wir leben?	17
8. Umfragen	20
9. Schulstudien	21

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Schulverbesserer,

Anfang April hat unsere Initiative ihre Öffentlichkeitskampagne vorgestellt. Diese Kampagne ist wichtig für uns, auch bei unseren Diskussionen an Infoständen und beim Verteilen von Flugblättern. Denn die Kampagne sorgt für Aufmerksamkeit, sie gibt uns Rückendeckung und sie verschafft uns Selbstbewusstsein.

Eine solche Kampagne kann natürlich nur Schlaglichter werfen, auf wesentliche Kernbotschaften zuspitzen und lediglich die Hauptzielgruppen ansprechen. Im persönlichen Gespräch werden wir viel detaillierter informieren müssen. Auch werden unsere Argumente in Diskussionen von Skeptikern und Gegnern immer wieder auf den Prüfstand gestellt. Diese Situationen wollen wir mit Erfolg bestehen.

Gute Argumente für die Primarschule gibt es viele. Sie auf den Punkt zu bringen, ist nicht immer einfach. Vor allem ist es eine Herausforderung, die Vorteile des längeren gemeinsamen Lernens zu erklären, ohne ins Fachchinesisch zu verfallen. Wir haben diese Sammlung verfasst, damit Ihr es leichter habt, die guten Argumente für eine bessere Schule ins richtige Licht zu setzen.

Nehmt diese Sammlung als „Lesebuch“. Alle Argumente werdet Ihr nicht auf Anhieb behalten können. Merkt Euch am Anfang die, die Euch persönlich am besten zusagen. Und dann probiert sie aus. Am besten mit eigenen Worten. Wenn Ihr merkt, dass Euch immer wieder ein wichtiges Argument gefehlt hat, dann schaut nach. So erweitert Ihr Euren eigenen „Argumentenschatz“ mit der Zeit immer mehr.

Auch könnt Ihr diese Sammlung als „Steinbruch“ benutzen, wenn Ihr ein eigenes Flugblatt für eine spezielle Zielgruppe oder für eine Resolution verfassen wollt.

Die meisten Argumente sind sachlich und fachlich, einige spitzen durchaus zu, ganz wenige geben bei Fragen der sozialen Gerechtigkeit auch mal „Butter bei die Fische“. Jeder muss die Argumente so wählen, dass sie zu ihm und zur Situation passen.

Diese Sammlung ist für den internen Gebrauch bestimmt. Das heißt, alle, die sich aktiv in der Initiative beteiligen, bekommen sie in Papierform zur Verfügung gestellt.

Diese Datei soll in Zukunft mit einer per Internet zugänglichen Datenbank ergänzt werden, in der Quellen wie z.B. das Schulgesetz, Flyer und Pressemitteilungen der Behörde, Schulstudien usw. hinterlegt sind. Ebenfalls ist geplant, dort eine „Märchen“-Sammlung einzustellen, die Argumentationsmuster der Gegenseite widerlegt, die fachlich nicht stimmen.

Wir haben allen Grund, bei unseren Diskussionen selbstbewusst aufzutreten. Weil wir die besseren Argumente haben. Weil wir uns für die Zukunft unserer Kinder, und für die Zukunft unserer Gesellschaft einsetzen. Und natürlich, weil wir gewinnen werden.

Viel Erfolg und viele anregende Diskussionen wünscht Euch die

AG Stakeholder – Chancen für alle/Die Schulverbesserer

P.S.

Nachdem wir den Volksentscheid gewonnen haben, wollen wir uns gebührend von unserem alten Schulsystem verabschieden und uns noch einmal gemeinsam mit viel nostalgischen Gefühlen „Die Feuerzangenbowle“ mit Heinz Rühmann anschauen!

1 Diskussionsituationen

1.1 Jede Diskussion ist anders

Wir wollen beim Volksentscheid zum Thema Primarschule unserem Standpunkt zum Sieg verhelfen. Dafür setzen wir uns ein, diskutieren mit Freunden, Nachbarn, Kollegen, Bekannten und Verwandten, aber auch mit uns unbekanntem Menschen beim Verteilen von Flugblättern oder am Stand in der Fußgängerzone. Jede Diskussion wird unterschiedlich verlaufen.

1.2 Lust am kultivierten Streit entwickeln

Manche Menschen sind es gewohnt, ihre Meinung auch kontrovers zu vertreten, andere weniger. Manchmal müssen wir unser Harmoniebedürfnis zurückstellen und Lust am (kultivierten) Streit entwickeln. Wenn wir in der Sache klar und entschieden bleiben, in der Form aber stets höflich und kultiviert, schaffen wir es, dass freundschaftliche und verwandtschaftliche Bande trotz unterschiedlicher Standpunkte nicht leiden.

1.3 Wir müssen nicht jeden überzeugen

Befürworter der Primarschule wollen wir stärken, Uninformierte informieren und die Unentschlossenen für uns gewinnen. Diskussionen mit Gegnern, die sich bereits festgelegt haben, können aber immer nur zwei Ziele haben: Ihre Überzeugung ins Wanken bringen, alle oder wesentliche Teile der Bevölkerung würden ihre Meinung teilen. Umstehende Zuhörerinnen und Zuhörer überzeugen.

1.4 Wir müssen nur mehr sein

Nicht jedes Gespräch endet damit, dass unser Gegenüber unseren Standpunkt teilt. Das müssen wir aushalten können. Vielleicht haben wir unseren Gesprächspartner ins Nachdenken gebracht und überlegt es sich noch. Oder er hat zumindest gelernt, dass es noch andere Standpunkte als den seinen gibt. Wir müssen nicht alle überzeugen, wir müssen am Ende „nur“ mehr Stimmen bekommen als unsere Gegner.

1.5 Auffordern, zu handeln

Es besteht die Gefahr, dass viele Befürworter meinen, wenn alle 4 Fraktionen der Bürgerschaft dafür sind, dann könne schon nichts schief gehen. Wahr dagegen ist: Die Primarschule wird kommen, wenn wir den Volksentscheid gewinnen - sonst nicht. Daher muss in jedem Gespräch ausdrücklich die Aufforderung zur Teilnahme am Volksentscheid enthalten sein.

1.6 Wir danken den Initiatoren des Volksentscheids

So manch schwierige Diskussionssituation können wir entspannen, wenn wir im Gespräch den Initiatoren des Volksentscheids danken. Sie haben den Hamburgerinnen und Hamburgern die Möglichkeit gegeben, sich für die Weiterentwicklung des Schulsystems konkret auszusprechen. Natürlich fordern wir sportliches Verhalten ein, eine Entscheidung der Mehrheit genau so zu akzeptieren, wie wir es tun werden.

1.7 Jeder darf seine Meinung ändern

Ob wirklich 184.000 Bürger unterschrieben haben ist nicht nachvollziehbar. Die Behörde hat bei 62.000 aufgehört zu zählen. Es waren sicher viele dabei, die nicht in Hamburg wohnen, die unter 18 sind und die doppelt und mehrfach unterschrieben haben. Auch haben viele unterschrieben, denen falsche Argumente genannt wurden, die die Argumente nicht verstanden haben oder die ihrem Bekannten, der sie um die Unterschrift bat, einen Gefallen tun wollten. Wir machen niemandem einen Vorwurf. Wir machen aber allen klar, dass sie jetzt anders abstimmen müssen.

1.8 Der Volksentscheid hat nur zwei Themen

Viele Gesprächspartner werden andere schulische Probleme mit in die Diskussion einbringen. (Beispiel: wird die Stadtteilschule zur Restschule?) Dabei gibt nur exakt zwei Themen, die durch den Volksentscheid beeinflusst werden: Das Elternwahlrecht und die 6-jährige Primarschule. Wir weisen in solchen Fällen darauf hin, dass die Stadtteilschule mit oder ohne Volksentscheid eingeführt wird. Und dass wir uns auch nach Einführung der Stadtteilschule weiterhin für intakte und leistungsfähige Schulen in Hamburg einsetzen müssen.

1.9 Einwandbehandlung

Auch Diskussionspartner, die noch keine gefestigte Meinung haben, stellen kritische Fragen. Verkaufspsychologen wissen, dass ein Kunde, der solche Fragen stellt, das Angebot nicht unbedingt ablehnt, sondern dass er sich auf diese Weise damit beschäftigt. Sie empfehlen, gelassen mit Einwänden der Kunden umzugehen, da am Ende genauso gut eine Kaufentscheidung stehen kann. Für uns bedeutet das: geduldig mit kritischen Fragen umzugehen und uns inhaltlich möglichst gut darauf vorzubereiten.

1.10 Eine schwarze Serie gibt es nicht

Selbst wenn wir mehrere Ablehnungen hintereinander erhalten (in Diskussionen, am Infostand, beim Verteilen von Flugblättern): Das Phänomen „Schwarze Serie“ gibt es nur als Zufallsergebnis, nicht als kausalen Zusammenhang. Denn der nächste, den Ihr anspricht, weiß ja gar nichts von der vorher erlebten Ablehnung. Es lohnt sich also, auch nach mehreren Ablehnungen zuversichtlich den nächsten Passanten anzusprechen. Jeder neue Kontakt ist eine neue Chance.

2 Umfeld und Grundsätzliches

2.1 Grundhaltung:

Jeder will das Beste für sein Kind. Diese Grundmotivation sollten wir allen Eltern zu Gute halten. Auch den Eltern, die sich für den Erhalt der Gymnasien ab Klasse 5 einsetzen. Den Respekt für die gleiche Grundhaltung können und müssen wir aber auch jederzeit von unseren Gegnern einfordern.

2.2 Nicht immer Konsens

Wir wünschen uns Eltern, die ihren Kindern zugewandt sind und die sie unterstützen. Was das Beste für unser Kind, für unsere Kinder und für unsere Gesellschaft ist, welcher Weg der geeignetste ist, darüber sind wir dann unterschiedlicher Meinung. Zu einem Konsens werden wir jetzt nicht kommen. Für unseren Weg werden wir mit allem Nachdruck werben und versuchen, viele Stimmen für den Volksentscheid zu gewinnen.

2.3 Sachliche Form der Auseinandersetzung einfordern:

Die Primarschulgegner tragen ihre Argumente zuweilen in sehr polemisch-aggressiver Form vor. Es hat sich als sehr erfolgreich erwiesen, sich immer zuerst auf die polemische Form der Argumentation zu beziehen und einen sachlichen Vortrag einzufordern. „Das soll ich mir jetzt unter humanistischer Bildung / bildungsnahem Elternhaus / vorbildlich für unsere Kinder vorstellen?“

2.4 „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“

Die eigentliche, tiefer liegende Motivation vieler Primarschulgegner besteht vielfach in Abstiegsängsten und dem Bedürfnis, sich sozial nach unten abzugrenzen. Werden Gegner aber darauf angesprochen, reagieren sie höchst allergisch, ungehalten oder beleidigt. Vielleicht, weil sie sich erwischt fühlen? Bei einer politischen Unkorrektheit? Bei Widersprüchen zu ihrer eigentlichen weltanschaulichen Grundhaltung? Wer das, wenn auch oft zutreffende Motiv „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ anführt, muss wissen, dass er damit die Diskussion meist beendet. Aber vielleicht gibt es bessere Argumente, warum eine Abgrenzung nach unten für das eigene Kind, für alle Kinder und für die Gesellschaft, in der wir leben wollen, von Nachteil ist (Beispiele auch weiter unten).

2.5 Emotionale Debatte mit rationalen Argumenten

Menschen begründen emotionale Entscheidungen in der Öffentlichkeit eher rational. Zum Beispiel wird die Kaufentscheidung für einen Sportwagen gerne mit der sicheren Straßenlage und den hohen Leistungsreserven beim Überholen rechtfertigt. Den emotional geprägten Wunsch einiger Eltern, ihre Kinder spätestens ab der 4. Klasse vor zu engem Kontakt mit der Unterschicht zu bewahren, werden sie hauptsächlich mit dem angeblich mangelnden Lernfortschritt ihrer begabten Kinder in gemischten Klassen begründen. Wir müssen sie davon überzeugen, dass sozialer Zusammenhalt und Leistungsfähigkeit kein Widerspruch ist.

2.6 Gefühlte Mehrheit ist nicht gezählte Mehrheit

Primarschulgegner bewegen sich oft in der eigenen homogenen sozialen Schicht und erfahren dort viel Zustimmung für ihre Meinung. Sie sind oft erstaunt, wenn man sie darauf hinweist, dass in vielen Elternräten, Kreiselternräten und in der Elternkammer oft große Mehrheiten von 60 bis 80% für die Primarschule stimmen. Die Zusammensetzung dieser Gremien ist nirgendwo politisch oder ideologisch gesteuert, sie entspricht in etwa dem Schnitt der gesamten Elternschaft.

2.7 Die Elite, die Reichen und die Hamburger

Unterstellt man den Gegnern der Primarschule, sie würden sich aus elitären reichen Zirkeln bestimmter Hamburger Stadtteile zusammensetzen, erhält man oft die Antwort: „Nein, bei uns sind alle Schichten vertreten, es gibt sogar Mitglieder aus Wilhelmsburg.“ Nun, einige wenige wird es wohl auch geben. Daher lohnt es sich, gelegentlich von „Eliten und denen, die ihnen auf den Leim gehen“ zu sprechen.

2.8 Wir wollen alleine lernen

Die Gegner der Primarschule haben sich einen Namen gegeben, der alle anderen ausschließt: „Wir Wollen Lernen.“ Davon lassen wir uns nicht beeindrucken. Denn so wie die Gegner argumentieren, müsste ihre Initiative eigentlich heißen: „Wir Wollen Alleine Lernen“. *Wir* hingegen wollen „Gemeinsam Besser Lernen“. Deshalb heißt unsere Kampagne „Die Schulverbesserer“.

2.9 Gerechtigkeit und Sozialer Zusammenhalt

Alle, die für eine gerechtere Gesellschaft und für die Chancengleichheit bisher benachteiligter Bevölkerungsgruppen kämpfen, müssen wissen, dass uns der Zeitgeist derzeit eher ins Gesicht bläst. Dies macht die aktuelle Diskussion um Hartz-IV deutlich. Statt von „Gerechtigkeit“ und „verbesserten Chancen für Benachteiligte“ zu reden, sollten wir viel öfter den Begriff „sozialer Zusammenhalt (der Gesellschaft)“ benutzen. Damit schließen wir alle ein. Denn die Stimmen brauchen wir von allen, egal ob von Privilegierten, Mittelschichtlern oder benachteiligten Bevölkerungsgruppen.

2.10 Die Oberschicht und die Mittelschicht

Die Oberschicht überlässt es der Mittelschicht weitgehend alleine, die Staatsfinanzen und die Kosten der Hartz-IV-Gesetze zu tragen. Damit das nicht auffällt, versucht sie via Westerwelle und BILD-Zeitung den Eindruck zu erwecken, die Unterschicht würde auf Kosten der Mittelschicht leben. Teile der Mittelschicht fallen darauf herein und solidarisieren sich, möglicherweise aus Abstiegsängsten heraus, mit der Oberschicht. Auch die Diskussion über die Primarschule hat bei einigen Eltern mit Abstiegsängsten zu tun. Wir sagen ihnen, dass die Primarschule vor allem Chancen bietet, und dass allen Kindern der Weg zum Abitur offen steht.

2.11 Viele Gymnasialeltern sind für die Primarschule

Niemand fällt seiner Schule in den Rücken, wenn er Kinder auf dem Gymnasium hat und sich für die Primarschule einsetzt. Es gibt davon mehr als wir denken. Sie halten sich möglicherweise zurück, weil sie Nachteile und Ausgrenzung befürchten. Aber bei der Abstimmung schaut niemand zu. Dann haben Schulleitungen und Elternratsvorsitzende keinen Einfluss mehr.

2.12 Wasser trinken und Wein predigen?

Man kann auch sein Kind am Gymnasium haben und trotzdem die Primarschule fordern. Das Interesse an der Zukunft einer Gesellschaft mit besserem sozialen Zusammenhalt, in der kein Talent verschwendet wird, ist Rechtfertigung genug. Vielleicht sind es aber auch gerade die konkreten Erfahrungen und Probleme der eigenen Kinder am Gymnasium der Beweggrund, sich für längeres gemeinsames Lernen einzusetzen.

2.13 6 Jahre Primarschule oder 9 macht klug?

Viele Eltern, Lehrer und Bildungspolitiker setzen sich schon seit Jahrzehnten für 9 oder 10 Jahre gemeinsames Lernen ein. Wir gehen jetzt einen Schritt hin zu längerem gemeinsamen Lernen. Dieser Schritt ist durch die regionalen Schulkonferenzen gut vorbereitet, und wir kämpfen dafür, dass er Realität wird. Der Schulkonsens sorgt dafür, dass diese Reform sich langfristig entfalten kann und unsere Kinder von ihr profitieren können. Damit bieten wir den Schulen Sicherheit für ihre weitere Entwicklung – unabhängig davon, ob wir uns für noch längeres gemeinsames Lernen einsetzen.

2.14 Schulreform war immer schon Kulturkampf

Als Mitte der 60er Jahre (in NRW) protestantische und katholische Kinder gemeinsam lernen sollten (Rechnen und Schreiben wohlgemerkt, nicht Religion!), ging für die Gegner die Welt unter. Als in den Niederlanden die freiwillige (!) Einschulung von Kindern ab 4 ½ Jahren möglich wurde, gab es einen großen Sturm der Entrüstung („der Staat nimmt uns die Kinder weg!“) Heute nehmen weit über 90% der niederländischen Eltern dieses Angebot an. Auch die Einführung der Koedukation, dass Jungen und Mädchen gemeinsam lernen, war einmal heiß umkämpft. Heute fragen wir: „Wo war das Problem?“

2.15 Kulturkampf emotional aushalten

Ähnlich wird es auch mit der Einführung der Primarschule sein. Auch diesmal geht bei den Gegnern wieder einmal die Welt unter, sie wehren sich mit Zähnen und Klauen, mit unredlichen Argumenten und persönlichen Angriffen. Das müssen wir Befürworter jetzt mal eine Zeit lang aus- und durchhalten. Die gute Aussicht: In einigen Jahren wird längeres gemeinsames Lernen völlig selbstverständlich sein, und niemand wird die Konflikte von heute mehr verstehen.

2.16 Den Blick von außen wagen

Jedes Land hat offensichtlich seine eigenen Neurosen. Die USA ihr Recht auf Waffenbesitz, Frankreich seinen hohen Anteil an AKW-Strom und Deutschland seine Autobahnen ohne Tempolimit.. Viele Beobachter aus dem Ausland können absolut nicht nachvollziehen, warum in Deutschlands Schulen Kinder immer noch mit 10 Jahren getrennt werden. Doch die Menschen in den USA haben bewiesen, dass nach selbst nach 60 Jahren ideologischer Kontroversen eine Mehrheit für eine Krankenversicherung für alle zustande kommt, wenn die Zeit reif dafür ist.

3 Warum sind wir für die Primarschule?

3.1

Wir brauchen eine zeitgemäße, bessere Schule, die zu unseren Kindern heute passt, und kein System aus dem 19. Jahrhundert.

3.2

Jedes Kind, egal aus welchem Elternhaus, erbringt bessere Leistungen. Jedem Kind steht der Weg zum Abitur bis zum Schluss offen.

3.3

Das Kind steht im Mittelpunkt, es lernt ohne Angst und wird individuell gefördert.

3.4

Die Schwachen lernen von den Starken, die Starken werden besonders gefördert, alle lernen sozialen Zusammenhalt, wenn die Starken die Schwachen unterstützen.

3.5

Mehr Sicherheit für die Eltern bei der Wahl der weiterführenden Schule und keine Angst mehr vor Sitzenbleiben oder Abschlusung.

3.6

Kein Kind geht verloren. Jedes macht den Schulabschluss, das seinem Talent entspricht. Gut ausgebildete Kinder heute sichern die Wirtschaftskraft unseres Landes und die Renten von Morgen.

3.7

Noch nie stand Bildung so im Mittelpunkt der Politik, noch nie waren sich alle Fraktionen der Bürgerschaft so einig. Noch nie wurde so viel Geld in bessere Schulen, kleinere Klassen und kostenlose Schulbücher investiert wie jetzt.

3.8

Hamburg ist eine weltoffene Stadt und wird mit seiner neuen Schule Vorbild für die anderen Bundesländer.

4 Was ist gute Schule?

4.1 Was ist gute Schule?

Die Qualität einer Schule erkennt man nicht am absoluten Leistungsstand, sondern am Lernfortschritt. Wo stehen die Kinder am Anfang, wo stehen sie in einem Jahr? Gemessen am absoluten Leistungsstand schneiden die Gymnasien am besten ab. Gemessen am Lernfortschritt aber die Grundschulen. Was beweist das? An den Grundschulen lernen die Kinder am besten. Das Gymnasium sammelt einfach nur die besten Schüler.

4.2 Die Primarschule verbindet die Stärken zweier Schulformen!

Die beste Pädagogik und Didaktik findet zur Zeit in den Grundschulen statt. Hier werden starke und schwache Schüler gemeinsam unterrichtet und individuell zu ihrem bestmöglichen Erfolg geführt. In den 5. und 6. Klassen der Gymnasien wurden die Kinder dann mit Fachunterricht konfrontiert. In der Primarschule verbindet sich jetzt neu die hohe pädagogische Qualität der Grundschule mit der hohen Qualität des Fachunterrichts aus den weiterführenden Schulen.

4.3 Mehr Sicherheit für Eltern!

44% aller Schulempfehlungen nach der vierten Klasse waren bisher falsch - eine Prognosesicherheit, die dem Wurf einer Münze (50%) nahe kommt. Bis zur 6. Klasse haben sich die Kinder weiterentwickelt; das lässt eine zuverlässigere Aussage zu. Außerdem wird in Zukunft die Schullaufbahneempfehlung mit größerem professionellen Aufwand vorbereitet, bei dem auch die Eltern mit einbezogen werden. Das bedeutet: zuverlässigere Prognosen und damit mehr Sicherheit für die Eltern.¹⁾

4.4 Noch mehr Sicherheit für die Eltern!

Nach dem bisherigen Auswahlssystem nach Klasse 4 war nur bei 20% der Kinder klar erkennbar: Gymnasium, kein Problem. Bei weiteren 20% war klar zu erkennen: Gymnasium undenkbar. Bleibt die große Mehrheit von 60%, wo die Eltern ihre Entscheidung mit großer Unsicherheit getroffen haben. Sie und ihre Kinder müssen über mehrere Jahre Ängste und familiären Stress aushalten, ehe klar wird, ob die Entscheidung richtig war.²⁾

4.5 Weniger Ängste für Eltern und Kinder!

Nach dem bisherigen System hat das Gymnasium von der 5. bis zur 12. Klasse durchschnittlich 30% seiner Kinder durch Abschulung verloren. Die betroffenen Kinder und Eltern haben in dieser Zeit Angst, Demütigung und familiären Stress erleiden müssen.³⁾ Nur 50 % der Gymnasiasten durchlaufen das Gymnasium ohne Schwierigkeiten, d.h. ohne Abschulung, Sitzenbleiben und Blauen Briefen. Für die andere Hälfte der Schülerinnen und Schüler bedeutet das zumindest zeitweise Angst, Demütigung und familiären Stress.⁴⁾

4.6 Wir sind auf alle angewiesen

17% aller Kinder besuchen heute eine Schulform, die unter ihren Möglichkeiten liegt. Diese Gefahr ist um ein 2 ½ faches höher, wenn das Kind aus einem nicht-akademischen Haushalt stammt. Es gibt sogar Hauptschüler, die von ihrem Leistungsvermögen her ein Gymnasium erfolgreich besuchen könnten. Das kann sich eine Gesellschaft, die in Zukunft bei abnehmender Bevölkerung auf alle Talente angewiesen ist, einfach nicht mehr leisten. Längeres gemeinsames Lernen und eine professionell vorbereitete Schulempfehlung ist dringend notwendig.

4.7 Primarschule schont den Geldbeutel

50% aller Schülerinnen und Schüler auf Gymnasien brauchen zumindest zeitweise Nachhilfe. In Deutschland geben die Eltern mehr als 1,2 Mrd. € jährlich dafür aus. Hamburger Eltern durchschnittlich 131 € pro Jahr und Kind. Eine genauere Schulempfehlung nach Klasse 6 und eine bessere Unterrichtsqualität in Stadtteilschule und Gymnasium machen viel Nachhilfeunterricht überflüssig. Das sorgt für mehr Gerechtigkeit für Kinder aus Familien mit wenig Geld. In anderen Familien lässt die Primarschule mehr Geld übrig für Urlaub, Kino und Restaurantbesuche.

4.8 Primarschulen sind besser für die Kinder

Schulstudien haben bewiesen: Von Klasse 1 bis 4 machen die Hamburger Kinder erhebliche Lernfortschritte, in Klasse 5 und 6 treten sie bisher auf der Stelle, und ab Klasse 7 starten sie wieder durch. Haben sie in der Grundschule eine große Methodenvielfalt erlernt, werden sie bisher in den weiterführenden Schulen im Fachunterricht frontal mit Wissen voll gestopft. Ihre wunderbare Methodenkompetenz ist vorerst nicht mehr gefragt. In der neuen Primarschule können die Kinder ihre gerade erworbenen Methodenkompetenzen im Fachunterricht anwenden und weiter ausbauen.

4.9 Das Elternwahlrecht bleibt erhalten

Eltern können nach der neuesten Änderung des Schulgesetzes nach der 6. Klasse bestimmen, auf welche Schulform ihr Kind geht. 6 Jahre gemeinsam lernen und der Erhalt des Elternwahlrechts gehen also zusammen. Wer das Elternwahlrecht nach der 4. Klasse fordert, will keine 6-jährige Primarschule. Dann soll er dies aber auch sagen.

4.10 Auch das Gymnasium wird besser

Besser ausgewählte Schülerinnen und Schüler passen besser zum Lernprofil von Gymnasien. Das Gymnasium wird ab dem 8. Schuljahr für den Lernerfolg aller seiner Schülerinnen und Schüler verantwortlich sein, da es gegen den Willen der Eltern nicht mehr abschulen kann. Schüler mit Lernrückständen bleiben nicht mehr sitzen, sondern erhalten eine verpflichtende zusätzliche Förderung.

4.11 Neue Elternrechte auf dem Gymnasium

Zum ersten Mal in Deutschland gibt es ein völlig neuartiges Elternrecht. Auch für Kinder auf dem Gymnasium ist von der 8. bis zur 10. Klasse ein Wechsel der Schulform nur möglich, wenn dies von den Eltern beantragt wird. Wer nach der 8. Klasse bleibt, muss vom Gymnasium gefördert werden, mindestens bis zum ersten Bildungsabschluss in Klasse 10. Die Gymnasien wissen, dass sie ihre Pädagogik, Didaktik und Lernmethoden daran anpassen müssen. Das Lernen im alten Stil ist auch am Gymnasium vorbei - wie auch immer der Volksentscheid ausgeht.

4.12 Das Gymnasium bleibt erhalten

Alle vier Fraktionen der Bürgerschaft haben in ihrem Vertrag zum „Schulfrieden“ vereinbart, dass das im Volksentscheid beschlossene Schulsystem mindestens 10 Jahre lang erhalten bleibt. So bleiben auch dem Gymnasium 10 Jahre, sich weiter zu entwickeln und den Herausforderungen zu stellen. Und wenn es sie besteht, warum soll es dann in 10 Jahren abgeschafft werden?

4.13 Primarschule und Unterrichtsqualität hängen zusammen

Schwache und starke Schüler lernen gemeinsam besser als getrennt voneinander. Das beweisen viele Reformschulen in Deutschland. Lehrerinnen und Lehrer wissen das. Viele melden sich für den Fachunterricht in den Primarschulen und besuchen Fortbildungen, für die ihnen bisher oft die Zeit gefehlt hat. Denn sie wissen, demnächst brauchen sie dieses Wissen. So hat die Einführung der Primarschule einen erfreulichen Nebeneffekt: die Fortbildungsquote steigt und damit die Unterrichtsqualität als Ganzes.

4.14 Vielfalt der Kompetenzen ist wichtiger als reines Fachwissen

Man muss es nicht wissen, man muss nur wissen, wo es steht. Wer heute und in Zukunft im Beruf erfolgreich sein will, muss Informationen recherchieren, auswerten, miteinander verknüpfen und gegenüber anderen erfolgreich vertreten können. Wichtig ist es, kommunizieren zu lernen, Methoden anzuwenden, Lernstrategien zu entwickeln und diese für lebenslanges Lernen zu nutzen.

4.15 Leistungselite statt Herkunftselite

Auch nach Einführung der Primarschule gilt das Leistungsprinzip. Jedes Kind holt das Beste aus seinen Möglichkeiten heraus. Wir wollen Aufstieg durch Leistung, nicht durch Herkunft.

4.16 Verbesserte Teamfähigkeit

Arbeitgeber fordern heute neben guten Zeugnissen auch Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen und Verständnis für soziale Zusammenhänge. Das gilt besonders für Führungskräfte. Große Unternehmen bereiten in teuren Kursen ihre studierten Mitarbeiter auf Diversität vor, weil die das nicht schon in der Schule gelernt haben. Kinder, die bisher nur mit Kindern aus vergleichbarem Elternhaus zusammen gekommen sind, erweitern jetzt ihren Horizont, lernen, sich konstruktiv mit anderen Wertehaltungen auseinander zu setzen, trainieren ihre Teamfähigkeit und lernen, sich gegebenenfalls durchzusetzen.

4.17 Bessere Bedingungen für gemischte Lerngruppen!

Da heute bereits 50% aller Kinder aufs Gymnasium angemeldet werden, gibt es dort auch keine homogenen Lerngruppen mehr. Viel schlimmer: die Gymnasien sind auf ihre gemischten Lerngruppen überhaupt nicht eingestellt. Die Primarschulen sind auf gemischte Lerngruppen gut vorbereitet. Hier werden Hochbegabte, normal Begabte und weniger Begabte individuell nach ihren Fähigkeiten unterrichtet. Die Klassen sind kleiner und die Lehrerinnen und Lehrer entsprechend fortgebildet.

4.18 Stadtteilschule wird keine Restschule!

Die Stadtteilschulen übernehmen in weiten Teilen das bewährte Konzept der Gesamtschulen. Auf allen Stadtteilschulen kann das Abitur erreicht werden. Darauf, dass die Stadtteilschulen mit optimalen Ressourcen und kleinen Klassen ausgestattet werden, müssen Elternvertreter, Wirtschaft und nicht zuletzt die Politik immer wieder einfordern. Außerdem: Ob die Stadtteilschule kommt, ist nicht Gegenstand des Volksentscheides. Sie wird auf jeden Fall kommen.

4.19 Gleiches Abitur auf Gymnasium und Stadtteilschule

Auf der Stadtteilschule bleibt der Weg zum Abitur für jedes Kind bis zum Schluss offen. Eine echte Chance auch für Spätstarter. Und Kinder, die etwas mehr Zeit brauchen, haben ein Jahr länger Zeit als auf dem Gymnasium. In der Stadtteilschule wird das gleiche Abitur wie im Gymnasium erworben. Denn in Hamburg werden die Abituraufgaben in den Kernfächern für alle Schulen zentral gestellt.

4.20 Jungen bekommen ihre Chance

Oft wird beklagt, dass Jungen im heutigen Schulsystem benachteiligt sind. Jungs sind häufiger als Mädchen Spätstarter. Daher profitieren sie noch mehr davon, dass die Entscheidung für die weiterführende Schule zwei Jahre später fällt. Eltern von Jungs, die gegen die Primarschule abstimmen, verschlechtern somit die Bildungschancen ihrer eignen Kinder. Jungen werden durch die Primarschule nicht bevorzugt, sie erhalten aber endlich die Chance, die ihnen zusteht, insbesondere beim Übergang in den Beruf!

4.21 Migranten haben viele Talente

Auch Eltern mit Wurzeln im Ausland wollen die bestmögliche Ausbildung für ihre Kinder. Kinder aus Einwandererfamilien haben viele Talente. Herkunft darf nicht über Erfolg in der Schule entscheiden. Mit der Primar- und Stadtteilschule und dem neuen Gymnasium bekommen alle Kinder endlich gleiche Chancen für eine höhere Bildung!

4.22 Migranten brauchen die Primarschule

Zweisprachige Kinder brauchen Zeit und eine stabile Klasse, um im Schulalltag erfolgreich zu sein und ihr Selbstwertgefühl entwickeln zu können. 6 Jahre Primarschule sind besser als 4 Jahre Grundschule. Wenn die Schulempfehlung zwei Jahre später getroffen wird, sind zweisprachige Kinder bereits sicherer in der deutschen Sprache. Lehrer und Eltern trauen ihnen dann mehr zu als bisher nach Klasse 4.

4.23 Hamburg wird Vorbild

Hamburg ist eine Metropole. Sie braucht eine Schule, die zu den besonderen Herausforderungen einer Großstadt passt. Bayern und Baden-Württemberg schneiden in Schulstudien so gut ab, weil sie große ländliche Regionen besitzen. Aber München, Nürnberg, Stuttgart und Frankfurt haben die gleichen Probleme wie Hamburg, Bremen und Berlin. Hamburg wird mit seiner neuen Schule zum Vorbild für alle Bundesländer und Großstädte.

1) http://www.zeit.de/2004/06/C-Iglu-gro_a7

auch: <http://www.zeit.de/2008/18/Goetsch-Interview>

Weiterführende wissenschaftliche Informationen und Quellen u.a. hier: http://www.uni-due.de/~hq0042/wirtschaft/aktpublik/Birkelbach_2007_AP_I_Lehrerurteile%20.pdf

2) Interpretiert nach KESS 7, „Überlappung“ der Kompetenzstufen in Mathematik und Leseverständnis im Vergleich der unterschiedlichen Schulformen, dargestellt u.a. hier: <http://www.elternkammer-hamburg.de/uploads/media/02Vortrag.pdf>, Folien 30 und 31

3) <http://blogs.taz.de/hausblog/2009/04/19/das-gymnasium-ein-auslaufmodell/>

Christa Goetsch: „In Hamburg gehen – zunächst – 52 Prozent der Schüler aufs Gymnasium – aber dann verlassen die Schüler Schritt für Schritt die Penne. Am Ende machen 30 Prozent das Abitur.“

4) <http://www.welt.de/politik/bildung/article3653752/Jeder-zweite-Gymnasiast-braucht-Nachhilfe.html>

5 Was ist individualisierter Unterricht?

5.1 Das Kind steht im Mittelpunkt, nicht die Schule

Individualisierter Unterricht stellt das Kind in den Mittelpunkt, nicht die Schule. Hat die Schule früher gefragt: Passt du in unsere Klasse? (sonst bleibst du sitzen) oder passt du auf unsere Schule? (sonst wirst du abgeschult) fragt sie heute: Was kannst du schon und was willst du noch bei uns lernen? Kinder sind von Natur aus neugierig und lernbegierig. Das sollten wir uns zu Nutze machen!

5.2 Die Lehrer sind für die Kinder da

Zur Vorbereitung auf die Primarschule findet die größte Fortbildungsoffensive aller Zeiten für Lehrkräfte in Hamburg statt. Wenn in der alten Schule so lange selektiert wurde, bis die Klassen so homogen waren, dass der Unterricht die geringsten Anforderung an die Lehrkraft stellte, werden die Lehrer jetzt so aus- und fortgebildet, dass sie den Anforderungen aller Kinder gerecht werden. Denn nicht die Kinder sind für die Lehrer da, sondern die Lehrer für die Kinder.

5.3 Individualisierter Unterricht wird zum Normalfall

Dass unterschiedlich begabte Kinder zusammen lernen und voneinander profitieren, ist schon seit langen Jahren in allen Grundschulen, Berufsschulen und vielen Reformschulen erprobt und bewährt. Einzelne Methoden werden auch schon in anderen Schulen Hamburgs erfolgreich eingesetzt. Neu ist, dass endlich alle Lehrerinnen und Lehrer in Hamburg entsprechende Fortbildungen erhalten und dass endlich alle Schulen in Hamburg diese erprobten und bewährten Methoden einsetzen werden.

5.4 So geht individualisiertes Lernen

Gruppenarbeit wechselt ab mit Einzelarbeit und mit Unterricht in der ganzen Klasse. Jedes Kind erhält einen eigenen Arbeitsplan, schnelle Kinder lernen schneller, langsame Kinder erhalten mehr Zeit. In individuellen Gesprächen bekommen die Kinder und ihre Eltern eine genaue Leistungsrückmeldung. Sie vereinbaren gemeinsam mit den Lehrern individuelle Lernziele. Nicht alle lernen gleich viel; aber jeder schafft es, das Beste aus seinen Möglichkeiten herauszuholen.

5.5 Angstfrei lernen statt Pauken unter Druck

Wer versucht, während einer Achterbahnfahrt Vokabeln zu lernen, erkennt schnell, dass Lernen unter Angst überhaupt nicht funktioniert. Schule hat aber heute noch viel zu viel mit Angst zu tun: Angst vor Noten, Sitzenbleiben und Abschulung. Kinder ohne Angst vor Schule haben mehr Lust am Lernen und stärken ihr Selbstbewusstsein.

5.6 Individualisierter Unterricht bringt bessere Ergebnisse

Wer ohne Angst lernt, ist höher motiviert. Wer selbständig lernt, lernt nachhaltiger. Wer in gemischten Gruppen lernt, erhöht seine sozialen Kompetenzen. Das Lernen wird gelernt. Jedes Kind weiß, wie es sich Wissen erschließt und wie man es anwendet. Alle Kinder kommen zum Ziel, keines wird zurückgelassen oder ausgeschlossen.

5.7 Begabte Schüler profitieren vom Lernen in gemischter Gruppe

Unterricht, der auf homogene Lerngruppen abgestimmt ist, orientiert sich immer am Mittelmaß. Individualisierter Unterricht macht es möglich, den höher Begabten Zusatzaufgaben zu stellen und gleichzeitig den langsameren Kindern mehr Zeit zu geben. Begabte Schülerinnen und Schüler festigen noch einmal ihr Wissen, wenn sie es den Langsameren weitergeben. So werden sie Experten im Erklären, und durch das Erklären werden sie zu Experten.

5.8 Gemeinsames ist Lernen gut für Leistungsstarke

Professor Baumert widerlegt in der Analyse der Berliner ELEMENT-Untersuchung die Befürchtung, dass längeres gemeinsames Lernen den Leistungsstarken schade. Bei ihnen fällt weder die Leistungsfähigkeit in der untersuchten Lesekompetenz noch in Mathematik ab. Außerdem üben sie Teamfähigkeit ein und lernen, Verantwortung zu übernehmen. Wichtig für das spätere Berufsleben, besonders in Führungspositionen.

5.9 Individualisierter Unterricht bewahrt vor Schulkrisen

Individualisierter Unterricht bewahrt Spätstarter davor, dass ihr Talent verloren geht. Viele Kinder machen durch ihre Pubertät - wegen Liebeskummer, wegen Trennungen oder Umzug der Eltern - eine Schwächephase durch. Bisher waren sie häufig durch Abschulung bedroht. Jetzt haben die Chance, nach Überwindung ihrer Krise wieder zu alter Stärke zurück zu finden und ohne lange Umwege einen guten Schulabschluss zu machen.

5.10 Das neue Gymnasium: Fördern statt Sitzenbleiben

Das neue Gymnasium geht davon aus, dass seine Schülerinnen und Schüler wirklich dafür geeignet sind. Wenn früher ein Schüler das Jahrgangziel nicht erreicht hat, war er nicht geeignet. Am neuen Gymnasium wird das als Lernrückstand betrachtet, der ausgeglichen werden muss. Die betreffenden Schüler bleiben nicht mehr sitzen, sondern erhalten stattdessen eine verpflichtende zusätzliche Förderung.

5.11 Zusammen lernen heißt nicht gleicher Schulabschluss

Alle lernen zum gleichen Thema. Nur der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben variiert und wird individuell an die Möglichkeiten der Kinder angepasst. Es erhalten auch nicht alle den gleichen Abschluss. Je nach Leistungsvermögen erreichen die Kinder einen einfachen, einen mittleren oder einen höheren Schulabschluss. Nur, welchen sie erreichen, wird nicht bereits in Klasse 4 entschieden, sondern erst am Ende der jeweiligen Schullaufbahn.

5.12 Kompetenzzugnisse statt Notenzugnisse

Bereits heute erhalten Kinder in einigen Schulen Kompetenz- statt Notenzugnisse. Eltern, die daran gewöhnt sind, wollen keine Notenzugnisse mehr haben. Was sagt schon eine „Drei“ in Englisch aus? Ein Kompetenzzugnis beschreibt viel genauer den Lernfortschritt im Mündlichen, Schriftlichen, Wortschatz und Grammatik. Das einzige, was ein Notenzugnis leichter macht, ist das Telefonat mit den Großeltern. Aber selbst die lernen gerne dazu, wenn es den Kindern nützt.

6 Wie gut funktioniert die Umsetzung der Reform?

6.1 Reformhektik – für wen?

Die oft beklagte „Reformhektik“ mit „Gy8 und Profiloberstufe“ betrifft aktuell die Oberstufen der Gymnasien und Gesamtschulen. Die Einführung der Primarschule findet aber auf einer anderen Baustelle statt, nämlich in den Grundschulen und den Unterstufen der weiterführenden Schulen. Doch warum sollen wir Eltern mit unseren Kindern auf Schulverbesserungen warten, die wir oft gefordert haben, während gerade Reformen, die uns nicht überzeugt haben, mehr als überstürzt eingeführt wurden?

6.2 Die Primarschule – nicht zu schnell und nicht zu langsam.

Dass eine Schulreform innerhalb einer Legislaturperiode umgesetzt werden muss, ist normales politisches Handwerk. Dass ihre Gegner versuchen, sie durch Verzögerungstaktik über die nächste Wahl hinaus zu schieben, um sie dann zu Fall zu bringen, ist ebenfalls normales politisches Handwerk.

Jedes Jahr, um das die Primarschule verschoben wird, ist für viele Kinder aber ein verlorenes Jahr. Reformen können überstürzt kommen, sich aber auch hinziehen wie Kaugummi. Auf das Timing kommt es an: nicht zu schnell, aber auch nicht zu langsam.

6.3 Entschleunigung zur rechten Zeit

Gegner der Primarschule hatten als Kompromiss angeboten, beide Schulsysteme eine Zeit lang nebeneinander laufen zu lassen. Das würde aber doppelten Verwaltungsaufwand, doppelten Informationsaufwand, Unübersichtlichkeit und Entscheidungsstress bei Kindern und Eltern bedeuten. Dabei gibt es woanders viel mehr Gründe, sich für Entschleunigung einzusetzen: sich nämlich zwei Jahre länger mit der Entscheidung Zeit zu lassen, auf welcher weiterführenden Schule das eigene Kind besser lernt.

6.4 Endlich mal wieder eine gute Reform!

Nach unzähligen Arbeitsmarkt-, Gesundheits- und auch Schulreformen“ verbinden viele mit diesem Wort Verschlechterungen, Kürzungen, und Einsparungen. Auch bei der Verkürzung der Gymnasialzeit, der Profiloberstufe und beim Büchergeld wurden uns Eltern Sparmaßnahmen allesamt als pädagogisch wertvolle Reformen verkauft. Die Einführung der Primarschule ist diesmal wirklich eine Weiterentwicklung. Sie ist verbunden mit besserem Unterricht, kleineren Klassen und Chancen für alle Kinder, das Beste aus ihren Talenten zu machen.

6.5 Das Gymnasium wird nicht geschwächt

Wer behauptet, dass im Gymnasium jetzt in 6 Jahren der Lernstoff von 8 Jahren geschafft werden müsste, geht wohl davon aus, dass die Kinder in der Primarschule zwei Jahre Lernpause machen. Sie werden aber mindestens die gleichen, wenn nicht sogar größere Fortschritte machen als in den bisherigen 5. und 6. Klassen der weiterführenden Schulen. Ein Vorsprung, auf dem auch das Gymnasium gut aufbauen kann.

6.6 Schulen können ihre Spezialprofile weiter verfolgen

Das Spezialprofil einer Schule darf nie zum Selbstzweck werden. Im Zentrum stehen immer die Kinder, ihre qualitativ hochwertige Allgemeinbildung und ein leistungsgerechter Zugang zum Gymnasium ohne soziale Diskriminierung. Viele Profile können auch ab dem 7. Schuljahr ohne Probleme oder mit nur kleinen Einschränkungen weiterverfolgt werden. Andere können erhalten bleiben, wenn sie in Kooperation mit Primarschulen vorbereitet werden. - Und Altgriechisch kann man später auch gut als Kurs an der Uni belegen.

6.7 Pioniere statt Versuchskaninchen

Immer mal wieder gab es Jahrgänge, wo Kinder Pioniere einer Schulreform waren. Hätte es in der Vergangenheit keine Schulentwicklung gegeben, sähe der Unterricht heute noch so aus wie in der „Feuerzangenbowle“. Pioniere bewegen sich auf schwierigem Terrain, erhalten aber gute Ressourcen zur Verfügung gestellt und stehen unter aufmerksamer Beobachtung. Wer diese Kinder Versuchskaninchen nennt, setzt ihre besonderen Leistungen herab.

6.8 Neue Räume

Primarschulen brauchen neue Klassenzimmer und Fachräume. Da braucht es engagierte Eltern und eine engagierte Öffentlichkeit, dass dies rechtzeitig und in ausreichendem Umfang geschieht. Es müssen aber nicht alle Räume bereits zu Beginn der Reform fertig sein. Da die Primarschulen aufwachsen, erreichen diese erst in 3 Jahren ihre volle Größe, also muss der Ausbau auch erst dann abgeschlossen sein.

6.9 Lehrer pendeln

Besser die Lehrer pendeln als die Kinder. Natürlich müssen Primar- und weiterführende Schulen ihren Stundenrhythmus aufeinander abstimmen, Konferenztermine koordinieren und den Lehrern Zeitkontingente zur Verfügung stellen. Aber die neu entstehende Zusammenarbeit von Primar- und weiterführenden Schulen, der Austausch von Lehrern, Ideen und pädagogischen Konzepten ist so wertvoll, dass er den höheren Aufwand für einige Lehrer mehr als aufwiegt.

6.10 Eine Schule - mehrere Schulstandorte

Etwa ein Drittel der Primarschulen besitzt zwei Standorte. Das bedeutet für die Kleinen weiterhin kurze Wege für kurze Beine. In einigen Primarschulen wechseln die Klassen zum 4. Schuljahr den Standort. Zum Vergleich: Auch bisher haben die Kinder ihre Schule zu Beginn der 5. Klasse gewechselt. Jetzt wechseln sie möglicherweise ein Jahr früher. Dies aber, im Gegensatz zu früher, gemeinsam im Klassenverband.

6.11 Transparenz und Offenheit

Lange Jahre wurden Eltern in der Hamburger Schulpolitik immer wieder vor vollendete Tatsachen gestellt. Informationen kannten nur eine Richtung: von oben nach unten. Zugehört wurde selten. Diskussionen auf Augenhöhe waren ein Fremdwort. Mit der neuen Schulsenatorin zog eine neue Kultur im Umgang mit den Eltern ein. In den Regionalen Schulkonferenzen wirkten Schüler, Eltern und Schulleitungen an der Reform mit.

6.12 Wer sich informieren will, wird gut informiert.

Eine ausführliche Website informiert über die Einzelheiten die Einführung der Primarschule. Die Verfahrensschritte sind übersichtlich. Regelmäßige Elternbriefe geben Überblick über den aktuellen Stand der Dinge. Die Senatorin ist regelmäßig zu Gast in der Elternkammer und in der Runde der Kreiselternratsvorstände. Die Mitarbeiter der Behörde und des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung arbeiten so engagiert wie lange nicht. Wer mangelnde Transparenz und Offenheit beklagt, dem passt möglicherweise einfach die ganze Richtung nicht.

6.13 Eine bessere Schule ist ihr Geld wert

Deutschland liegt in seinen Bildungsausgaben bezogen auf seine Wirtschaftskraft weit unter dem OECD-Durchschnitt. Hamburg liegt im Vergleich der Bundesländer auf dem vorletzten Platz. Eine reiche Stadt wie Hamburg, die sich eine Elbphilharmonie und die Sanierung der HSH-Nordbank leistet, kann nicht ausgerechnet an mehr Lehrern, kleineren Klassen, guten Schulgebäuden und einer effektiven Lehrerfortbildung sparen.

7 In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

7.1 Gute Jobs für alle

Deutschland hat nicht zu viele, sondern zu wenig Akademiker. Einen Teil der Kinder von einer guten Schulbildung auszuschließen, ist keine Garantie dafür, dass das eigene Kind später einen guten Job bekommt. Das Gegenteil ist der Fall. Akademikermangel zieht eine ganze Volkswirtschaft herunter und gefährdet auch die guten Jobs.

7.2 Jeder Häuptling braucht gut ausgebildete Indianer

Keine produzierende Wirtschaft kommt nur mit Führungskräften alleine aus. Ohne gut ausgebildete Fachkräfte läuft keine Maschine und fährt kein Schiff. Auch früher als einfach angesehene Berufe erfordern heute qualifiziertes Wissen. In den nächsten Jahren werden sich immer weniger Schüler auf die gleiche Anzahl Ausbildungsplätze bewerben. Damit die Wirtschaft ihren Bedarf decken kann, darf vorher kein Talent verloren gegangen sein.

7.3 Wer zahlt unsere Rente?

Wir können uns die 25% Bildungsverlierer unseres Schulsystems überhaupt nicht mehr leisten. In 20 Jahren, wenn die jetzt Eingeschulten im Beruf stehen, gibt es aufgrund der Geburtenzahlen 25% weniger Erwerbstätige. Sie müssen jedoch eine wesentlich höhere Produktivität vollbringen, um 25% mehr Rentnerinnen und Rentner mit zu finanzieren. Wir können und dürfen kein Talent mehr verloren geben, egal ob es aus gutbürgerlichem, nicht-deutschsprachigem oder finanzschwachem Elternhaus stammt.

7.4 Sozialausgaben verringern

Immer wieder wird darüber diskutiert, ob und wie die Sozialausgaben bei den hilfsbedürftigen Empfängern gekürzt werden können. Es sollte viel mehr darüber nachgedacht werden, wie wir dazu kommen, dass viel weniger Menschen als bisher auf Hilfe angewiesen sind. Zum Beispiel, indem wir unsere Schulen verbessern, länger gemeinsam lernen und dadurch keine Bildungsverlierer, dafür mehr Steuerzahler „produzieren“.

7.5 Geschichte schreiben

Wir Hamburger können Geschichte schreiben. Kommt die Primarschule, wird sie Vorbild für die übrigen Länder in Deutschland. Die Bürgerschaft hat ein gutes Gesetz zur Einführung der Primarschule beschlossen. Alle, die an der Abstimmung für dessen Umsetzung teilnehmen, können sagen: Wir waren dabei. Das hat uns kein Politiker übergestülpt. Wir haben uns selbst dafür entschieden.

7.6 Geld kann nur einmal ausgegeben werden

Noch nie stand Bildung so im Mittelpunkt der Politik, noch nie waren sich alle Fraktionen der Bürgerschaft so einig wie zur Zeit. Noch nie wurde so viel Geld in bessere Schulen, kleinere Klassen und kostenlose Schulbücher investiert wie jetzt. Wenn wir die Primarschule ablehnen, wird das Interesse der Politiker an Bildung schlagartig abnehmen. Und eher kriegt die Elbphilharmonie dann ein goldenes Dach als dass die Politiker noch einmal so viel Geld in Bildung investieren wie jetzt.

7.7 Politiker haben dazu gelernt

Oft wird gefordert, die Parteien sollen sich doch mal einig sein. Diese seltene Situation haben wir zur Zeit in der Bürgerschaft. Jetzt ist der seltene Moment, dass sie das durchsetzen, was viele Eltern und Fachleute lange gefordert haben. Es mag ungewohnt sein, seiner Schulsenatorin und seinem Bürgermeister den Rücken zu stärken. Doch Politiker, die das machen, was wir gut finden, wollen wir unterstützen!

7.8 Die da oben machen nicht mehr mit uns, was sie wollen

Den Reichen und denen, die sich für eine Elite halten, passt die ganze Richtung der Schulentwicklung nicht. Deshalb suchen sie Verbündete, die ihnen auf den Leim gehen. Dazu haben sie eine Bürgerinitiative gegründet. Weil das so schön nach „wir hier unten gegen die da oben“ aussieht. Dabei hat gerade die letzte Bundestagswahl gezeigt, wie eine kleine Partei Steuersenkungen „für uns hier unten“ gegen „die da oben“ durchsetzen wollte, in Wirklichkeit aber die Besitzer von Hotels und Hotelketten meinte.

7.9 Wir Hamburger haben am Beispiel Ronald Schill gelernt

Ronald Schill trat als der große Vereinfacher auf, der alle Probleme mit der Inneren Sicherheit lösen würde. Am Ende war er selbst das Problem. Wir Hamburgerinnen und Hamburger fallen nicht mehr auf Populisten rein. Erst recht nicht, wenn sie, wie Walter Scheuerl, als Anwalt der kleinen Leute auftreten, in Wirklichkeit aber nur die Interessen eines wohlhabenden Milieus vertreten.

7.10 Den sozialen Zusammenhalt stärken!

Wohlstand, Kultur und Zugang zu Bildung kann man nur dann entspannt genießen, wenn die Gesellschaft als ganze zufrieden ist. Alles andere bedeutet: Bodyguards, Security, No-Go-Areas, Gitterzäune um das Wohngebiet, Kino und Einkaufen nur noch in gut bewachten Shopping Malls. Nur dann, wenn Leistung mehr zählt als Herkunft, werden Bequemlichkeit und Mittelmaß überwunden und die gesamte Gesellschaft gewinnt. Einschließlich der Privilegierten.

7.11 Mit Migranten leben

In einer weltoffenen Großstadt sind viele von uns Migranten. Wir können selber bestimmen, wie wir zusammen leben. Wenn die Mehrheit die Minderheit ausgrenzt und ihr keine Chance einräumt, fördert sie die Bildung von Parallelgesellschaften. Wenn wir für gute Bildungschancen für alle sorgen, werden sich die Migranten in die Gesellschaft integrieren und sie bereichern. Auch heute schon brauchen wir Migranten als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Unternehmen und Behörden.

7.12 Vorteile auch für Migranten

Gerade Migranten mit hohen Erwartungen am Bildungsaufstieg ihrer Kinder müssen wissen: Was für Kinder deutscher Herkunft gilt, gilt auch für ihre Kinder. Längeres gemeinsames Lernen schadet leistungsstarken Kindern wissenschaftlich erwiesen nicht und verbessert ihre sozialen Kompetenzen. Kinder, die länger brauchen als andere, lernen in gemischten Gruppen besser. Kinder, die zwischendurch eine schwierige Phase durchmachen, bleibt der Weg zum Abitur bis zum Schluss offen.

7.13 Einander verstehen und Verantwortung übernehmen

Wer länger miteinander lernt, versteht den anderen besser. Auch wenn er aus einem anderen Kulturkreis oder einer anderen sozialen Schicht stammt. Wer individuell und selbstständig lernt, lernt automatisch, Verantwortung für sich und für die Gemeinschaft zu übernehmen. Unsere Gesellschaft braucht in Zukunft mehr Menschen, die Verantwortung für das Allgemeinwohl übernehmen.

7.14 Drohen mehr Privatschulen?

Es gibt in Deutschland immer mehr Privatschulen – unabhängig von der Primarschule. Die Waldorfschule ist seit 1919 eine reine Gesamtschule, die von 1-12 und dann 13 alle zum Abitur führen will. Die staatlichen Schulen haben zu allen Zeiten von den reformpädagogischen Schulen wie Montessori-Waldorf- und anderen Schulen profitiert. Von den Privatschulen lernen, heißt siegen lernen. Primarschule eben.

7.15 Noten statt Punkte

Die Schulpolitik muss noch viele Fragen lösen, die weit über Primarschule und Elternwahlrecht hinausgehen. Ob ein Punktesystem kommt oder ob es bei Noten bleibt, hängt nicht vom Volksentscheid ab. Wer Noten oder Kompetenzraster besser findet, muss wie bisher auch in Zukunft versuchen, Einfluss über Elternräte, Parteien und Verbände zu nehmen.

7.16 Kitagebühren und Primarschule

Wer jetzt behauptet, die Kita-Eltern finanzieren die Primarschule, vergisst, dass es noch eine andere Lösung gibt: Kita und Primarschule sind so wichtig, dass beides finanziert wird. Auch hier gilt: diese Frage wird nicht im Volksentscheid entschieden, und wer damit nicht einverstanden ist, muss versuchen, Einfluss über Elternräte, Parteien und Verbände zu nehmen.

5) Zu diesem Thema: „The Spirit Level“, Kate Pickett, Richard Wilkinson <http://www.amazon.de/Gleichheit-ist-Gl%C3%BCck-gerechte-Gesellschaften/dp/3942048094>

Kurzrezension: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/literatur/2360124_Sachbuch-Gleichheit-ist-Glueck-Ungleichheit-macht-krank.html

Interviews dazu: <http://www.zeit.de/2010/13/Wohlstand-Interview-Richard-Wilkinson>

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=hi&dig=2010/03/13/a0019&cHash=05b1ff9494>

8 Umfragen

8.1 Volksentscheid statt Umfragen

Auch Umfragen werden gerne angeführt, wenn eine Mehrheit in der Bevölkerung für den eigenen Standpunkt behauptet wird. Dabei sind Umfragen völlig überflüssig, denn die Bürgerinnen und Bürger entscheiden demnächst selber.

8.2 Wer die Fragen stellt, bestimmt die Antworten

Bei jeder Umfrage, die veröffentlicht wird, muss hinterfragt werden, wer sie bestellt hat. Denn wer die Fragen bestimmt, bestimmt auch die Antworten. So ermittelt eine Umfrage des Allensbach-Instituts speziell für Hamburg, dass nur 27% der Eltern längerem gemeinsamem Lernen zustimmen würden. Was nur wenig bekannt ist: es handelt sich hierbei um eine Umfrage u.a. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Philologenverband, dem konservativen Lehrerverband, der längeres gemeinsames Lernen ablehnt.

<http://www.faz.net/s/Rub594835B672714A1DB1A121534F010EE1/Doc~EBC4486109DE14FE8AF772B1C8873685E~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

9 Schulstudien

9.1 Mit Schulstudien argumentieren

Jeder hat eine Meinung zur Primarschule, und jeder kennt Ergebnisse aus einer Schulstudie, die seine Meinung stützen. Das macht es nicht leicht, sich in einer Diskussion auf Schulstudien zu berufen. Wenn aber unsere Diskussionspartner Ergebnisse und angebliche Ergebnisse von Schulstudien anführen, ist es wichtig, zumindest die wichtigsten zu kennen.

9.2 ELEMENT-Studie (Lehmann)

Gegner der Primarschule führen gerne die ELEMENT-Studie aus Berlin von Prof. Lehmann als Beleg für ihre Thesen an. Er untersuchte die Berliner 6-jährigen Grundschüler mit Schülern, die besondere Gymnasien bereits ab der 5. Klasse besuchen dürfen. Die Studie wird von ihrer Datenerhebung her als hervorragend beschrieben. Die Analyse der eigenen Daten wurde Prof. Lehmann allerdings zum Verhängnis. Dass und wie er seine fehlerhafte Analyse während der Hamburger Koalitionsverhandlungen vorzeitig in Zeitungsinterviews verbreitete, hat gezeigt, dass sein Handeln interessengeleitet war. Wissenschaftskollegen haben anschließend – übrigens mit Einverständnis von Prof. Lehmann - dessen Daten neu analysiert und sind zu ganz anderen Ergebnissen gekommen. Die Gegner der Primarschule berufen sich aber immer noch auf die ursprünglich verbreiteten fehlerhaften Analyseergebnisse.

9.2.1 Im Detail: Fehler Lehmann

Wer Daten statistisch analysiert, um eine bestimmte Frage zu beantworten, muss vorher alle verfälschenden Störfaktoren herausrechnen. Professor Baumert fand schnell den entscheidenden methodischen Fehler in der Analyse Lehmanns. Denn die von ihm untersuchten Gymnasialkinder stellten eine hoch selektive soziale Auswahl dar. So konnte Lehmann nicht unterscheiden, ob die von ihm festgestellten Leistungsunterschiede in der sozialen Herkunft oder in der Schulform begründet waren.

9.2.2 Im Detail: Nachanalyse Baumert

Professor Baumert hat zwei exakte Vergleichsgruppen gebildet, in dem er jedem untersuchten Gymnasialkind einen „statistischen Zwilling“ mit gleichen sozialen Ausgangsbedingungen gegenübergestellt hat. So konnte er wissenschaftlich eindeutig belegen, dass Lernstarke mit vergleichbaren sozialen Ausgangsbedingungen keinesfalls in den Leistungen in Lesekompetenz und Mathematik zurückfallen, wenn sie mit Schwächeren zusammen lernen. Zusätzlich, das hat auch Prof. Lehmann bereits herausgefunden, lernen die Schwachen besser.

9.3 Wissen, wo es steht

Sämtliche PISA, IGLU, LAU, KESS und universitäre Studien zu kennen und auf ihren Bezug zur Hamburger Primarschule hin zu überprüfen, ist sehr aufwändig. Dies hat aber zum Glück der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann von der Universität Bielefeld getan und am 14.04.2009 hier auf 12 Seiten zusammengefasst: <http://www.schulstruktur.com/resources/Dokument+57+-+TillmannGrundschuleHamburg.pdf>

9.4 Prof. Tillmann beschäftigt dabei sich mit 2 Fragen:

Wie entwickeln sich im Vergleich der Schulstrukturen die fachlichen Leistungen?
Welchen Einfluss hat die Schulstruktur auf die soziale Auslese?

9.5 Prof. Tillmanns Fazit zu den fachlichen Leistungen:

„Die These, dass die Verlängerung der Grundschulzeit sich als Leistungsbremse insbesondere bei stärkeren Schülern erweist, wird durch das präsentierte empirische Material nicht gestützt. (...) Wer von der sechsjährigen Grundschule bessere Ergebnisse erwartet, darf nicht allein auf eine zeitliche Verlängerung, sondern muss sehr stark auf geänderte pädagogische Konzepte setzen (...) insbesondere mit der gezielten Förderung von Kindern in heterogenen Gruppen.“

9.6 Prof. Tillmanns Fazit zur sozialen Auslese:

„Es gibt wenig Hinweise darauf, dass allein die zeitliche Verlängerung der Grundschule [auf 6 Jahre] zu einem bemerkbaren Abbau der sozialen Selektivität führen wird. Wenn man mit dieser Reform dieses Ziel verfolgt, wird man dazu weitere Maßnahmen einsetzen müssen – von gezielten Förderaktivitäten in der Grundschule bis hin zur rechtlichen Veränderung des Übergangsverfahrens.“

9.7 Prof. Tillmanns Empfehlung:

„Nachdem die präsentierten Ergebnisse der Bildungsforschung aufgezeigt haben, dass man sich auch bei einer sechsjährigen Grundschule keine allzu großen Sorgen um die Mathematik und Leseleistungen der Kinder machen muss, sollten sich die Akteure in Hamburg beruhigt und konzentriert solch übergreifenden Zielen der Schulreform zuwenden.“